

Der Band enthält in der Mitte 17 Abbildungen aus verschiedenen Bereichen des Lebens in der DDR. 84 weitere Abbildungen, die eine umfassende Vorstellung vermitteln, finden sich im Text. Den Band beschließt eine Bibliographie im Umfang von fast 40 Druckseiten. Das Tabellen- und Abbildungsverzeichnis verweist leider statt auf die entsprechenden Seiten nur auf die Kapitel. Bei so einem umfangreichen Buch ist eine solche Service-Verweigerung für den Leser nicht zu akzeptieren.

Aus der sehr speziellen Sicht des Rezensenten hätte diesem Werk eine noch größere Sensibilität für die Vorgeschichte der SED gut zu Gesicht gestanden. Ich hätte beispielsweise gerne mehr darüber erfahren, wie die alten Kommunisten aus dem Widerstand nach der jahrelangen auch individuell-emotional erfahrenen Frontstellung in der deutschen Arbeiterbewegung, die teilweise noch während der nationalsozialistischen Herrschaft in den verschiedenen Haftstätten gepflegt worden war, 1946 und später die Zwangsvereinigung mit der lange verhassten SPD *vor Ort* mentalitätsmäßig erlebt und verkraftet haben. Aber was will man eigentlich noch alles von einem Autor verlangen, der die DDR-Forschung um einen so großen Schritt voran bringt, der auf knapp 900 Seiten eine Gesellschaftsgeschichte der DDR liefert, ohne jemals darüber das Gebot einer knapp gefassten Darstellung zu missachten?

Ulrich Eumann

Von „Bummelanten“ und „Blaumachern“

Peter Birke: Wilde Streiks im Wirtschaftswunder. Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und soziale Bewegungen in der Bundesrepublik und Dänemark, Hamburg: Campus-Verlag 2007, 376 S., 39,90 €.

Die Anzahl transnational-vergleichender Forschungsarbeiten nimmt – disziplinenübergreifend – zu. In jüngster Zeit haben sich insbesondere Historiker von der transnationalen Perspektive neue, fruchtbare Erkenntnisse hinsichtlich der Deutung von Gemeinsamkeiten, Unterschieden sowie Verflechtungen von historischen Ereignissen und Verläufen versprochen. Auch Peter Birke beabsichtigt mit der transnational-vergleichenden Ausrichtung seiner Publikation die Geschichte und den Wandel seines Untersuchungsgegenstandes, die „Wilde[n] Streiks im Wirtschaftswunder“, aus der räumlichen Isoliertheit und dem generellen wissenschaftlichen Schattendasein zu befreien. Thematisch beschreibt und analysiert der Hamburger Historiker in seiner Studie die Geschichte außergewöhnlicher, tarifwidriger Arbeitskämpfe der Jahre 1950–1973 in der BRD und in Dänemark, also in zwei Ländern, für die ein ausgeprägtes System institutionalisierter Arbeitsbeziehungen charakteristisch ist.

Bei den „wilden Streiks“ handelt es sich um Streikbewegungen, die nicht offiziell und „legal“ von den Gewerkschaften organisiert wurden. Birkes Konzeption der „wilden Streiks“ integriert auch solche Formen der Arbeitsverweigerung, die nicht Teil öffentlicher Kampagnen waren. In diesem Sinne betrachtet er beispielweise auch das „Go slow“ und die „Arbeit nach Vorschrift“ als Elemente wilder Streiks. Der Autor konstatiert, dass diese Formen der

Arbeitsniederlegungen zwar schwer zu fassen bzw. nachweisbar sind, aber gleichzeitig als „Scharnier zu Formen der individuellen Zurückhaltung der Arbeitskraft (...), das heißt zu Auseinandersetzungen, die alltäglich und jenseits der Aufmerksamkeit der allgemeinen (oder sogar der lokalen, betrieblichen) Öffentlichkeit stattfinden“ (S. 13), lohnenswerte Untersuchungsthemen darstellen.

Die wilden Streiks entzogen sich nicht nur in dem Untersuchungszeitraum weitgehend der Öffentlichkeit bzw. blieben „unsichtbar“; sie sind auch in der Geschichtsschreibung der „kollektiven Vergesslichkeit“ (S. 338) anheim gefallen. Letzteres ist auch dem gängigen Geschichtsbild des „Wirtschaftswunders“ geschuldet, in dem Gewerkschaften und Arbeitgeber als ordnende Kräfte die Arbeitsbeziehungen im Rahmen der Sozialpartnerschaft effektiv regulierten. Die Konflikte und Akteure der wilden Streiks in diesem Zeitraum sind in der Geschichtsschreibung weitgehend blinde Flecke geblieben. Mit dieser historisch konstruierten Idylle allgemeinen Wohlstands und sozialfriedlicher Verhältnisse in den „goldenen Jahren“ des Wirtschaftsbooms will Birke im Rahmen seiner Studie aufräumen, denn „eine historische Perspektive, die das Bild der festen Regulation der Lohnarbeit in den 1950er bis 1970er Jahren in Frage stellt, rückt zugleich die heutige Instabilität der Arbeitsbeziehungen und -bedingungen in ein anderes Licht: Selbst die ‚goldenen Jahre‘ waren nicht frei von sozialen Kämpfen, und die heutige Instabilität der Arbeitsbeziehungen ist von dieser Geschichte nicht zu trennen“ (S. 348).

Mit Blick auf die Daten- und Quellenlage hat sich der Hamburger Historiker keine einfache Aufgabe gestellt, denn besonders die wilden Streiks vor 1968 sind weder quantitativ – im Rahmen einer statistischen Datenerhebung – noch durch qualitative Überlieferungen umfassend dokumentiert. Erst als Folge der „europäischen Streikwelle“ kam es in Dänemark wie in der BRD zu einem kurzen Erwachen des Interesses für Arbeiterkämpfe, in dessen Kontext das Phänomen der einsetzenden offenen „wilden Streiks“ aber als ein völlig neues betrachtet wurde. Selbst innerhalb der betroffenen Betriebe fällt die Überlieferung der Streikerfahrungen für den Untersuchungszeitraum der Studie (1950–1973) äußerst brüchig und fragmentarisch aus.

In quantitativer Hinsicht nutzt Birke in seiner Publikation Statistiken und Tabellen – beispielweise vom Statistischen Bundesamt –, um bestimmte Entwicklungen und Tendenzen der Geschichte der wilden Streiks zu skizzieren. Diese Quellen geben aber nur in eingeschränktem Maße Aufschluss, da sie lediglich die Zahl der registrierten Streiks widerspiegeln. In Dänemark wurden beispielsweise keine Arbeitsniederlegungen dokumentiert, die weniger als 100 Ausfalltage zur Konsequenz hatten. Angesichts der mangelnden Datendichte stützt Birke seine Studie und besonders die Rekonstruktion der lokalen Streiks der späten 1950er und frühen 1960er Jahre auf qualitative Informationen aus zeitgenössischen Zeitschriften – vor allem Gewerkschaftszeitungen sowie Zeitschriften der politischen Linken – und ungedruckte Materialien aus den Archiven.⁹

9 Der Autor stützt sich vor allem auf die Materialien der IG Metall, die im Archiv der sozialen Demokratie (AdsD) in Bonn archiviert sind sowie auf die Materialien der IG Bergbau (und Chemie) aus dem Archiv für soziale Bewegungen (AfsB) in Bochum. Für die Untersuchung der wilden Streiks in Däne-

Die Darstellung und Analyse des sich historisch verändernden Phänomens der „wilden Streiks“ unterteilt der Historiker im Rahmen seiner Studie in fünf chronologisch geordnete Abschnitte: (1) Kalter Krieg am Arbeitsplatz 1950–1957, (2) Wilde Streiks in „dynamischen Zeiten“ 1958–1963, (3) Zwischen Rezession und Rebellion: Streiks vor „1968“, (4) Zwei Länder in der „europäischen Streikwelle“, (5) Am Ende des „Goldenen Zeitalters“: Wilde Streiks bis 1973/74. In den einzelnen Abschnitten betrachtet er zunächst die beiden Länder – bezüglich ihrer politischen, ökonomischen Entwicklung sowie diverse Präzedenzfälle wilder Streiks – getrennt voneinander, um den diachronen Wandel der tarifwidrigen Arbeitsniederlegungen sowie im Speziellen die Interaktion zwischen den wilden Streiks, Gewerkschaften und neuen sozialen Bewegungen in abschließenden Unterkapiteln zu bilanzieren und in transnationaler, synchroner Perspektive zu analysieren.

Im deutsch-dänischen Ländervergleich veranschaulicht Birke, dass die lokalen Konflikte ähnliche Verlaufsformen annahmen, die allgemeine Streikgeschichte in den Ländern jedoch ungleichzeitig verlief. Vor allem im ersten Abschnitt zum „Kalte[n] Krieg am Arbeitsplatz“ wird dies deutlich. Während in der BRD das massenhafte Auftreten von Streiks bis 1953 auch auf die damals umstrittene Konstitution der Arbeitsbeziehungen zurückzuführen ist, konnte in Dänemark relativ bruchlos an die Arbeitsbeziehungen der Vorkriegszeit angeknüpft werden. Dagegen zeigt die Streikstatistik (Anzahl der Streiks, Ausfalltage, Beteiligte) nach 1955 ein Ansteigen der Streiks in Dänemark, bis das Land 1956 – im Jahr des Massenstreiks – schließlich an die Spitze der europäischen Streikstatistik rückte. Zur gleichen Zeit sank das Streikniveau in der BRD laut Statistik signifikant und lag 1957 unter dem „mittleren“ französischen Niveau.

Für die bundesdeutsche Streikentwicklung besonders prägend war das Abdrängen wilder Streiks in die betriebliche Sphäre Ende der 1950er Jahre. Ein wesentlicher Grund für diesen Trend war die Tatsache, dass die Öffentlichkeit diesen „illegalen Aktionen“ kritisch gegenüber eingestellt war, und dass angesichts der Vollbeschäftigung relativ schnell Zugeständnisse durch wilde Streiks erreicht werden konnten bzw. es sich nur um kurze Aktionen handelte. Konträr zur Zentralisierung der Tarif- und Arbeitspolitik in der BRD nahm der Anteil der wilden „lokalen“ und verstreuten Streiks an den Arbeitsniederlegungen ab Mitte der 1950er Jahre signifikant zu. Ähnliche Entwicklungen konstatiert Birke auch für Dänemark. Aufgrund spezifischer ökonomischer, geographischer und politischer Aspekte schienen dänische Streiks um 1960 jedoch verdichteter bzw. weniger verstreut und unorganisiert als in der BRD zu sein.

Im Rahmen der bisherigen Forschung über gesellschaftliche Konflikte und Proteste zum Ende der 1960er Jahre, die mit der Jahreszahl „1968“ chiffriert werden, sind die Fragen nach der Bedeutung von Lohnarbeit oder der Arbeitskämpfe weitgehend ausgeblendet geblieben. In diesem Sinne leistet Birke eine doppelte Pionierarbeit, indem er erstens die Zusammenhänge zwischen Arbeitskämpfen und Studentenrevolten bzw. anderen sozialen Bewegungen erörtert und zweitens die einzige Studie, die die Protestbewegungen von 1968 in einem deutsch-

mark erleichterte besonders die zentrale Archivierung der Bestände der Arbeiterbewegung im Archiv der Arbeiterbewegung (Arbejderbevægelsens Bibliotek og Arkiv) (ABA) die Recherche des Autors.

dänischen Vergleich behandelt, ergänzt.¹⁰ Neben dem allgemeinen Vergleich von Ursprüngen und Verlaufsformen von „1968“ widmete sich Birke vor allem den Gemeinsamkeiten in beiden Ländern, wie der rapiden Zunahme von Streiks unmittelbar nach dem Mai 1968.

In der „europäischen Streikwelle“, die ihren Anfang im Sommer 1968 mit französischen Arbeitskämpfen nahm, sieht der Hamburger Historiker einen Bruch in den Mustern der westeuropäischen Arbeitskämpfe. Nicht weil sie – wie in den vorherigen Kapiteln vom Autor gezeigt – ein völlig neues Phänomen darstellten, sondern vielmehr, da sie erstmals in einer breiten Öffentlichkeit sichtbar und wieder als Massenphänomen wahrgenommen wurden. „Die wilden Streiks Ende der 1960er Jahre waren ein wirklicher Bruch in der Arbeitskämpfgeschichte, sie standen am Ende der kurzen Geschichte des Fordismus als kohärentes, zusammenhängendes und hegemoniefähiges Gesellschaftsmodell“ (S. 273).

Auch in Dänemark und in Deutschland nehmen ab 1969 die offenen Arbeitskämpfe signifikant zu. In der Bundesrepublik waren es vor allem die „September-Streiks“, in Dänemark die zeitlich gestreckte „Ein-Krone-Kampagne“ 1969/70, die zu einem sprunghaften Anstieg von wilden Streiks führten. Im Zusammenhang mit der „europäischen Streikwelle“ diskutiert und relativiert Peter Birke auch den „transnationalen Charakter“ der Arbeitsniederlegungen. Er konstatiert, es sei „bemerkenswert, wie wenig sich die transnationalen Arbeitskämpfe direkt aufeinander bezogen. Von einer *europäischen Streikwelle* war unter den an dieser Beteiligten wohl kaum die Rede.“ (S. 217) Vor allem die Streikforschung rekonstruierte durch analytische Aufarbeitung bzw. das Aufzeigen von Verbindungslinien zwischen den massiv gehäuften auftretenden „rein lokalen“ Ereignissen eine „transnationale Streikwelle“.

In einem abschließenden Fazit rekapituliert der Hamburger Historiker die zentralen Ergebnisse seiner Studie und skizziert Anschlussstellen für weitere Forschungsprojekte. Im Rahmen einer Bilanzierung der Geschichte der wilden Streiks in Deutschland und Dänemark kann demnach festgehalten werden, dass es sich bei den wilden Streiks in ihrer großen Mehrheit um lokale Einzelereignisse handelte, die untereinander nicht vernetzt waren und noch seltener eine breite Öffentlichkeit erreichten. „Ein Zuschneider, der sich in den Finger schneidet, eine Porzellanmalerin, die sich mit ihrem Ehemann streitet, ein türkischer Kommunist, der unbeliebt ist, aber dessen hilflos schreiende Frage danach, wie lange wir uns das noch alles gefallen lassen wollen, einen Erdbeben auslöste: Aus solchen lokalen Ereignissen setzten sich die wilden Streiks zusammen.“ (S. 351) Die „Lokalisierung“ der wilden Streiks war in Dänemark jedoch weniger ausgeprägt als in der BRD. Der Autor sieht einen wesentlichen Grund im späteren Einsetzen des Wirtschaftsboom in Dänemark („Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“). Das beschleunigte industrielle Wachstum führte demnach bereits 1959/1960 zu einer ersten Welle von „Hochkonjunkturstreiks“, die sowohl aufgrund der zentralisierten Form des dänischen Tarifvertrags- und Gewerkschaftswesens als auch aufgrund der relativ geringen Größe des Landes weitaus koordinierter erschienen als in Deutschland.

Die Diffusion der Arbeitskämpfe ist ein weiteres wichtiges Untersuchungsergebnis der Studie. Die Streikwellen ab 1969 sind nicht „plötzlich“ oder „spontan“ entstanden, sondern

10 Siehe Henrik Kaare Nielsen: *Demokrati i bevægelse. Sammenlignendestudier i politisk kultur og nye sociale bevægelser i Vesttyskland og Danmark*, Arhus 1991.

haben ihre Ursache unter anderem in der seit 1960 zu beobachtenden Vervielfältigung und Differenzierung der Arbeitskämpfe in Deutschland und Dänemark. Besonders in der BRD nahm beispielsweise die Forderung nach linearen Lohnerhöhungen, die zwar in tarifwidrigen Streiks schon vorher erhoben worden war, ab 1960 einen anderen Charakter an, „indem sie nicht mehr eine lokale Strategie der Beschäftigten war, in der kritischen Situation wilder Streiks eine Spaltung zu vermeiden, sondern zugleich mit dem Anspruch verbunden wurde, eine Aufwertung der als ‚weiblich‘ und ‚ungelernt‘ bewerteten Arbeiten vorzunehmen“ (S. 337). Gerade im Rahmen der Erforschung der lokalen wilden Streiks treten diese die Unterschiede zwischen den Beschäftigtenkategorien viel stärker als bei der Analyse der tariflichen und „großen“ Streiks zutage. Auch in Dänemark sind diesbezüglich ähnliche Entwicklungen zu beobachten. Auch hier ging es im Kern nicht nur um Lohnerhöhungen, sondern auch um gleiche Rechte, wie sich anhand des Beispiels der Sommerstreiks von 1960 bestätigen lässt.

Obwohl die Quellenlage teilweise nur eine sehr beschränkte und zudem auf Präzedenzfälle zugespitzte Beobachtungsweise erlaubt, hat der Autor mit seiner Studie überzeugend die Entwicklungslinien der Geschichte der tarifwidrigen Arbeitsniederlegungen für den Untersuchungszeitraum 1950–1973 nachgezeichnet und diese in den politischen und ökonomischen Kontext eingeordnet. Trotz der Tatsache, dass es nur selten zu übergreifender Koordination von wilden Streiks kam, ist es dem Autor gelungen, Gemeinsamkeiten im Vorgehen und der Kritik an die den Fordismus prägenden Arbeitsbedingungen zu identifizieren. Als besonders leserfreundlich, allerdings auch erforderlich, erweisen sich die historisch-vergleichenden Kapitel am Ende der fünf chronologisch geordneten Beiträge, die dem Leser einen zusammenfassenden Überblick über die wesentlichen Ergebnisse der sehr von Fallbeispielen geprägten Untersuchungsabschnitte ermöglicht.

Insgesamt kann die Publikation des Hamburger Historikers als wichtige Pionierarbeit gewertet werden, die die von der Streikforschung bisher wenig beachteten und historisch kaum überlieferten wilden Streiks in systematisch-vergleichender Perspektive in Dänemark und der BRD erforscht und mit gängigen Mythen über die Zeit des „Wirtschaftswunders“ aufräumt. Zu hoffen bleibt, dass sich die – lange Zeit durch wenig Dynamik auszeichnende – Streikforschung diese neuen Impulse nutzbar macht.

Claudia Hülsken

Systemopportunismus

Kim Christian Priemel: Flick. Eine Konzerngeschichte vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik, Göttingen: Wallstein 2007, 864 Seiten, 48 €.

Mit dem Namen „Flick“ verbinden sich polarisierende Wahrnehmungen. Galt und gilt er den einen als Synonym für den bewundernswerten ökonomischen Erfolg einer kreativen Unternehmerpersönlichkeit, assoziieren die anderen mit ihm Kriegsverbrechen sowie zahlreiche Wirtschafts- und Politikskandale. Es war also höchste Zeit für eine empirisch dichte,